



08. Oktober 2025

Olaf Müller im Naturparktor Wassenberg - Adios Aachen

Von „Rurschatten“ bis „Rurfieber“ lag ein ganzes Repertoire seiner Werke auf dem Büchertisch, das der Dürener Olaf Müller in gewohnt unterhaltsamer Weise im Rahmen einer Tour de Raison vorstellte, bevor es dann an die Lesung seines vorletzten Werks „Adios Aachen“ ging. Titel wie „Tote Biber schlafen nicht“, „Herr über Leben und Tod bist du“ oder „Allerseelenschlacht“ wurden erläutert und zu seiner Biografie in Beziehung gesetzt. Die Euregio Maas Rhein, die immer als Schauplatz eine bedeutende Rolle spielt, habe er für sich entdeckt, als er Mitarbeiter von Heribert Zantis im Kulturamt der Stadt Aachen gewesen sei. Mit seiner Hilfe habe er auch über den großen Teich gucken können, denn ihm, seinem damaligen Chef, sei nicht zuletzt auch die Städtepartnerschaft zwischen Aachen und dem amerikanischen Arlington zu verdanken, bei deren Geburtsstunde er Zeuge sein durfte. Zantis, Wassenberger mit Herzblut, der bei der Lesung anwesend war, erinnerte sich gern an den einstigen Mitarbeiter, der dann („leider“, wie er betonte) ins Wirtschaftsamt wechselte.

Wie sehr Vielfalt seine berufliche Biografie prägt, zeigt auch die Tatsache, dass er nach einem Germanistikstudium zunächst als Buchhändler tätig war, bevor er dann eine Laufbahn in der Aachener Verwaltung antrat, ohne jedoch seine Liebe zur Literatur aufzugeben. Dieser frönt er schreibend, meist in den frühen Morgenstunden. Tatorte wie Eupen, Lüttich, aber auch Düren, Jülich und Hückelhoven versprechen viel Lokalkolorit. Wie Buchhändler-Kollegin Birgit Sieben-Weuthen, seit ihrem Ruhestand mit hohem Engagement in der Bücherkiste als Vorstandsmitglied tätig, in ihrer Anmoderation deutlich machte, gehe es bei Müller – wiewohl seine Werke leicht lesbar seien – nicht um gefällige, oberflächliche Unterhaltung, sondern gut recherchierte Krimis mit Tiefgang. Immer wieder ist es Hauptfigur Kommissar Michael Fett, geboren „rein zufällig“ in Düren, der die kniffligen Fälle löst, der die „Brüche in der [gesellschaftlichen] Ordnung“ zu reparieren versucht. Nicht nur er, auch die Natur will unwiderstehlich, so Immanuel Kant, dass das Recht die Ober-

hand behalte, zitiert der Autor. Sein Krimi beginnt spektakulär mit dem Tod eines Weihbischofs im Beichtstuhl von St. Foillet (dem Aachener Dom gegenüberliegende Pfarrkirche). Die Rinderfleischbrühe, die ihm die Bischofshaushälterin schon zubereitet hat, bleibt kalt. Der Schock ist so groß, dass die Nadeln aus dem Dutt der alten Renate Wabisch sich weit verstreut auf dem Teppich wiederfinden. Wie wird es jetzt weitergehen? Hoffentlich wird kein polnischer Bischof eingestellt, der ausschließlich Radio Maria hört. Es herrscht große Ratlosigkeit. Die Spuren führen die Ermittler schließlich bis in den Fliegerhorst Nörvenich, bevor ein weiteres Mordopfer im Efeldörfchen Schmidhof entdeckt wird, übel zugerichtet vom Wild. Der Ponyclub in Aachen (nicht auf Sylt!) entpuppt sich als Drehscheibe für kriminalistische Vernetzungen. Ein Offizier aus Nörvenich, ebenso ein EU-Abgeordneter mit Namen „Walross“, der einen an eine Figur aus Thomas Manns Zauberberg denken lässt (Chaudchat), so ungepflegt ist er, hatten Kontakt mit einer weiblichen Person aus dem Ponyhof, eine Spanierin. Das Verhör mit dem Walross verläuft derart (ver-)schleppend, dass Kommissar Fett jegliches Vertrauen in das politische Brüssel verliert. Und das alles nach der vom Kanzler versprochenen „Zeitenwende“!

Es wird immer mysteriöser, als sich den Ermittlern noch ein Pädophilennetzwerk erschließt, auf dessen Konto Missbrauchsfälle gehen, die in einem Zusammenhang mit der wegen Corona von 2023 auf 2028 verschobenen Heiligtumsfahrt stehen. Die Bischofsbehörde fragt sich verzweifelt nach dem Judas in ihren Reihen. Das Auge Roms ruht auf Aachen, da ist Aufklärung mehr als lästig. Wie hängen der Amour fou und das Projekt „Air Defender“ zusammen? Im Ponyclub wurde eben nicht nur über Nebensächlichkeiten gesprochen, sondern auch über den Krieg in der Ukraine, über amerikanische Freunde, über einen Umschlagplatz für Nato-Militärmaterial. Am 6.12. wird festgestellt, dass eine Zwei-Switch-Blade für die Ukraine entwendet wurde, ein kleines, tragbares, unbemanntes Flugobjekt, sozusagen eine ferngesteuerte Kamikaze-Drohne. Die Bedrohung ist real. Ein Anschlag auf den Fliegerhorst Nörvenich steht kurz bevor...

So weit – so gut. Aber wer ist der Mörder? Das wurde nicht verraten.